

Wie Bülach doch noch zur Kulturstadt werden könnte

BÜLACH Am Wochenende befragte der Wiener Künstler Josef Trattner Politiker, Architekten und Genossenschaftler zur kulturellen Stadtentwicklung. Viele Besucher lockten die Sofa-Gespräche nicht an – die Veranstalter sprechen trotzdem von einem Erfolg.

Was ist Kultur? Wo kann Kultur entstehen und stattfinden – und von wem soll sie getragen werden? Diese Fragen muss sich die Stadt Bülach stellen, besonders nachdem sie kulturellen Anliegen bisher wenig Nährboden geboten hat: 2010 schloss das Kulturzentrum Guss 8180, zudem lehnte eine Mehrheit der Stimmberechtigten die Einstellung eines Kulturbeauftragten ab – ein wichtiger Pfeiler des Kulturkonzepts von 2008.

Andererseits soll die Stadt mit dem Quartier Bülach Nord wachsen, was neben 2000 Einwohnern auch Raum für neue Kulturformen bieten könnte. Der Verein Bülach Kultur lud deshalb am Wochenende zahlreiche Politiker, Kulturschaffende und auch Gewerbetreibende zum Sofa-Gespräch, um obige Fragen zu diskutieren – und das in mobilen «Wohnzimmern» aus Schaumstoff an drei Standorten.

Die Altstadt als Galerie

Mit den Schaumstoffwürfeln Kultur im öffentlichen Raum darzustellen und gleichzeitig Kommunikation über Kultur zu ermöglichen, war das Ziel der Veranstaltung. Der Wiener Künstler Josef Trattner moderierte die Runden. Am Samstagmorgen ging es beim Surberbrunnen inmitten des Stadtzentrums los: Dort erhielt die Frage nach der Rolle der Altstadt – als Galerie für Kultur und Tradition – neuen Aufwind. Dazu sprach Trattner unter anderem mit dem Stadtpräsidenten Mark Eberli, mit Andreas Nievergelt des Gewerbevereins Bülach und dem Musikschulleiter Urban Frey. Am Nachmittag ging es an der Wisentalstrasse in Bülach Süd um Kul-



Mitten auf dem Areal der Glashütte sassen Politiker und Architekten sowie Kulturschaffende und -interessierte zusammen, um über die kulturelle Zukunft der Stadt Bülach zu diskutieren. Im Fokus stand dabei das künftige Quartier Bülach Nord: Hier sollen dereinst 550 Wohnungen entstehen. *David Küenzi*

tur in den neuen Quartieren. Fazit der Gespräche: Ein «Ghetto Süd» gebe es nicht. «Wer das Quartier als Ghetto bezeichnet, jammert auf sehr hohem Niveau», sagte Trattner. Vielmehr sei es als Schmelztiegel zahlreicher Kulturen zu begreifen.

Die Gespräche in Bülach Nord auf dem Glashütte-Areal am Sonntag interessierten den Künstler besonders. Denn auf dem Brachland zwischen Bahnhof und Guss soll dereinst ein neues Stadtquartier mit 550 Wohnungen und viel Platz für Gewerbe entstehen.

Auf dem Sofa zu Gast waren unter anderem Stadtrat Hanspeter Lienhart, der für das neue Quartier zuständig ist, sowie Andreas Wirz, Vorstand der Wohnbaugenossenschaft Zürich, und der Architekt Thomas Metzler.

Chancen im kleinen Rahmen

Die Hoffnung auf ein grosszügiges, wohnliches Quartier war in der Diskussion bei den Besuchern spürbar: Viele waren angereizt, weil sie später gerne in Bülach Nord wohnen wollen und weil sie nach wie vor auf ein grosses Kul-

turzentrum hoffen. Denn die Ernüchterung ist seit der Schliessung des Guss gross. «Einige Gäste waren an diesem Treffen zum ersten Mal mit den Wünschen der Bevölkerung konfrontiert», erzählte Michael Schnieper vom Verein Bülach Kultur.

Die Veranstalter zeigten sich zufrieden: «Viele vorher skeptische Leute sind mit einem Lächeln an mir vorbeigegangen», sagte Schnieper. Obwohl jede Diskussionsrunde nur etwa 30 Besucher anlockte, sieht er die Veranstaltung als erfolgreich an. «Die

geschaffene Nähe ist ein guter Boden, um so weiterzumachen.»

Josef Trattner zog dagegen mit gemischten Gefühlen Bilanz: «So sehr mich der Gedanke an ein grosses Zentrum wie das Guss reizt – ich glaube, dass eine Stadt wie Bülach, die von grossen Kulturstädten umgeben ist, kaum Chancen darauf hat.» Sehr viel Potenzial sehe er in Begegnungen im kleinen Rahmen. «Klein, aber fein: Das gilt es wieder zu entdecken.» Die Sofa-Gespräche seien ein wichtiger Schritt in diese Richtung. *Sharon Saameli*